

nahme der sozioökonomischen Unterschiede sowie die historischen und institutionellen Ursachen für die unterschiedliche Entwicklung der Provinzen. In Cebu gelang es, eine entwicklungsfreundlichere gesellschaftliche Struktur herauszubilden als in der Provinz Leyte, da die Elitenstruktur in Cebu durch mehrere Familien ausgezeichnet ist, die miteinander im Wettbewerb und somit unter höherem Legitimitätsdruck stehen als die durch nur einen Familienclan geprägte Elite in Leyte. Während die Eliten in Cebu in die dortige Infrastruktur investierten, mit gesellschaftlichen Gruppen kooperierten und erwirtschaftete Renten vor Ort reinvestierten, musste sich die Monopolelite in Leyte keinem politischen Wettbewerb stellen und reinvestierte die Renten nicht. Daher sieht Lange in der unterschiedlichen Elitenstruktur eine zentrale Ursache des Entwicklungsvorsprungs der Region Cebu gegenüber Leyte.

Durch die Untersuchung des lokalen Planungssystems kommt Lange zu drei zentralen Ergebnissen: Erstens leiden alle untersuchten Verwaltungseinheiten unter institutionellen Schwächen im lokalen Planungssystem. Zweitens wurde in keiner der untersuchten Verwaltungseinheiten die gesetzliche Vorgabe der Erstellung von Plänen eingehalten. Drittens produziert die finanzstärkere Provinz Cebu nicht mehr Planungsdokumente als die schwächere Provinz Leyte. Lange zeigt, dass die gesetzlich vorgeschriebenen Planungssysteme kaum zur Entwicklung der lokalen Verwaltungseinheiten beitragen, da sie von diesen weitgehend ignoriert werden.

Im abschließenden Kapitel führt Lange mögliche (wirtschafts-)politische Reformansätze an, die zur Effizienzsteigerung des Planungs- und Entwicklungsprozesses auf der lokalen Ebene beitragen sollen. Um die Herrschaftsstrukturen auf lokaler Ebene aufzubrechen sind nationale und internationale Anstrengungen nötig. Langes Reformvorschläge beinhalten auf der wirtschaftspolitischen Ebene Vorschläge zur Verbesserung der Dienstleistungen im landwirtschaft-

lichen Bereich und die konsequente Umsetzung der Landreform sowie Investitionen in die Infrastruktur. Die politischen Reformvorschläge konzentrieren sich auf die Föderalisierung der Philippinen zur Schaffung einer zusätzlichen politischen Ebene und damit einhergehend die Einführung eines patronageresistenten Parteiensystems, die Vorantreibung unabhängig kontrollierender Medien und die Verbesserung der Aufklärung der Wähler, um somit mehr Transparenz im politischen System zu schaffen.

Andreas Langes systematische Untersuchung der Entwicklung in den Provinzen Cebu und Leyte mit zahlreichen Tabellen und Abbildungen gewinnt zusätzlich durch die Einordnung in den gesamtphilippinischen Kontext. Gerade für Beschäftigte in der Entwicklungszusammenarbeit ist die Untersuchung sehr empfehlenswert, durch eine ausführliche Einführung in die Thematik und die Wahl einer eingängigen Sprache ist „Inselreich im Umbruch“ aber auch für Fachfremde leicht verständlich.

Magdalena Grundmann

Rabea Volkmann: Der lange Weg zur Demokratie. Die politische Entwicklung Thailands und Indonesiens im Vergleich

Hamburg: Diplomica Verlag, 2007, 102 S., EUR 38,00

Rabea Volkmann hat sich in ihrer Magisterarbeit mit einer untersuchenswerten politikwissenschaftlichen Fragestellung befasst. Sind die politischen Systeme Indonesiens und Thailands, die nach der Transition entstanden sind, bereits als konsolidierte Demokratien zu bezeichnen, und welche Faktoren haben wesentlich zur Entstehung des jetzigen Systems geführt? In der Arbeit werden die Systeme zweier südostasiatischer Länder verglichen, welche in den 90er Jahren den Systemwechsel hin zu einer Demokratie vollzogen haben.

Zur Analyse der Fragestellung bedient sich die Autorin der in der Demokratietheorie gängigen Ansätze. Grundlage der Arbeit stellt das Konzept der „defekten Demokratie“ der Forschergruppe Merkel, Croissant u.A. dar. In ihrem Theorieteil stellt Volkmann das Analysekonzept ausreichend differenziert dar (ca. 30 Seiten), und übernimmt die Einteilung in die fünf Teilbereiche Wahlregime, politische Teilnahmerechte, bürgerliche Freiheitsrechte, horizontale Gewaltkontrolle und effektive Regierungsgewalt.

Leider hält sich die Autorin im anschließenden Analyseteil nicht an diese vorgegebene Struktur und entfernt sich damit von der Fragestellung. In der Länderanalyse zeichnet sie im Wesentlichen den Verlauf der Transition nach und beschreibt historische Entwicklungen, die als Voraussetzung für die Demokratisierung notwendig seien (S. 31-51). Dies sind Ausführungen, die zur Beantwortung der Fragestellung nicht recht weiterführen. So widmet sich Volkmann beispielsweise auf fünf Seiten der Frage der Nationenbildung und der nationalen Einheit, obwohl sie bereits zuvor definiert hat, dass ethnische, religiöse oder andere Konflikte keinen Hinderungsgrund für eine Demokratisierung darstellen, sofern die nationale Einheit nicht in Frage gestellt wird (S. 20). Bekannterweise stand weder in Indonesien noch in Thailand die nationale Einheit jemals in Frage. Die sehr umfangreichen Darstellungen der demokratischen Erfahrungen Thailands und Indonesiens sowie der jeweiligen Ablösungsprozesse des autoritären Systems und der wirtschaftlichen Entwicklungen bringen ebenfalls hinsichtlich der Fragestellung wenig Erkenntnisgewinn.

Der zweite Teil der Länderanalyse befasst sich mit der Institutionalisierung der Demokratie (S. 52-66). Hier beschreibt die Autorin die ersten freien Wahlen, gibt einen Überblick über das Parteiensystem, über wesentliche Neuerungen der Verfassungen beider Länder sowie über die Ausbildung des Rechtsstaats und die Dezentralisierungser-

folge. Volkmann hat sich in angemessenem Umfang in die länderspezifische Lektüre eingeleesen, dennoch sind viele Darstellungen etwas dünn, teilweise schwer verständlich oder gar häufig widersprüchlich wie beispielsweise in dem Kapitel über die Verfassungsreformen in Indonesien. Ohne spezifische Landeskenntnisse ist es für den Leser nicht nachvollziehbar, dass die ursprüngliche Verfassung von 1945 lediglich als Grundkonstrukt genutzt wurde und auf jeder MPR-Sitzung von 1999-2002 die jeweiligen Artikel derart ergänzt oder verändert wurden, dass von einer vollständig erneuerten Verfassung gesprochen werden kann. An einigen Stellen der Arbeit trifft man leider auf falsche Aussagen. So wurden die Verfassungsreformen nicht vom Parlament, sondern von einem Komitee ausgearbeitet, welches aus einem Gremium von MPR-Abgeordneten bestand. Unverständlich ist beispielsweise auch Volkmanns Aussage, die formale Legitimation der Verfassung beruhe auf Traditionen (S.61).

In dem letzten Teil der Länderanalyse (S. 67-86) beschreibt die Autorin die Entwicklung der Wahlen, die derzeitige Regierung, die Stellung des Militärs sowie die Zivilgesellschaft und die politische Kultur Thailands und Indonesiens. Wie bereits bei den vorangegangenen Kapiteln ist dieser Teil rein deskriptiv und beruht auf der Lektüre länderspezifischer deutsch- oder englischsprachiger Sekundärliteratur sowie Internetquellen. Die Autorin hat zur Ergänzung weder eigene Interviews geführt noch Primärquellen verwendet.

Erst im Schlusskapitel (S. 87-96) nimmt Volkmann sich ihrer Fragestellung an und bewertet das politische System Thailands und Indonesiens anhand der im Theorieteil aufgestellten Analysekategorien. Eine Einordnung der Ergebnisse in die Konsolidierungsdebatte findet allerdings nicht statt. Das Buch ist daher nur Lesern zu empfehlen, die sich einen ersten groben Überblick der politischen Systeme in diesen Ländern verschaffen wollen. Das Lesevergnügen wird

darüber hinaus dadurch getrübt, dass der Verlag augenscheinlich die Kosten für ein Lektorat eingespart hat. So weist die Arbeit erhebliche stilistische Schwächen auf, enthält viele orthografische Fehler und teilweise sinnentstellte Sätze.

Genia Findeisen

Duncan McCargo: Tearing Apart the Land: Islam and Legitimacy in Southern Thailand

Ithaca and London: Cornell University Press, 2009, USD 21,00

Das neue Buch von Duncan McCargo bietet eine umfassende Analyse des Konflikts in den mehrheitlich muslimischen Provinzen Südthailands. Aufbauend auf 12 Monaten Feldforschung in der Region Pattani zeigt die Monographie sehr anschaulich die politischen Ursachen für die Re-Eskalation der Gewalt seit 2004 auf. McCargo vertritt die These, dass alle Institutionen und Repräsentanten des thailändischen Staates ihre Legitimität in den malaiisch-muslimischen Südpfeilern verloren hätten. Zwar liefert das Buch keine neuen Erkenntnisse über die Urheber der Gewalt, es fügt aber die bislang bestehenden Kenntnisse zu einem überzeugenden Gesamtbild zusammen und räumt mit in der Fachliteratur bestehenden Vorurteilen hinsichtlich der Involvierung externer Akteure und islamistischer Terroristen auf. Insgesamt liefert das Buch damit das bislang umfangreichste und am besten recherchierte Material zum Verständnis des Konflikts.

McCargo hat während seiner Feldforschung in den Jahren 2006 und 2007 über 270 Interviews mit lokalen und nationalen Politikern, Menschenrechtlern, islamischen Gelehrten, buddhistischen Mönchen, Akademikern und Journalisten geführt, zahllose schwer zugängliche Quellen ausgewertet und an Seminaren und Workshops in der Region teilgenommen. Diese lange Phase ethnographischer Forschung ermöglicht ihm einen sehr

guten Zugang zum Thema, das er in fünf Schritten angeht. Nach einer Einleitung folgen vier Kapitel, in denen er die Entwicklung innerhalb der islamischen Gemeinschaft und die Politik in der Region beschreibt, das Versagen des Sicherheitsapparates analysiert und schließlich die Gewaltakteure selbst beleuchtet.

In einer knappen Einleitung entfaltet McCargo seine Hauptthese. Beim Konflikt in Thailands Süden geht es im Wesentlichen um die Legitimität der thailändischen Herrschaft in der Region. Bereits zu Beginn macht der Autor klar, dass sozio-ökonomische Bedingungsfaktoren als Ursache ausscheiden und deshalb Entwicklungsprojekte wenig zur Lösung des Konflikts beitragen (S. 12). Wesentliche Begriffe in seiner Argumentation, wie Identität und Legitimität (Alagappa), werden zu Beginn erläutert und auf den Süden übertragen. Darüber hinaus werden konkurrierende Erklärungsansätze kritisiert und wesentliche Akteure identifiziert. McCargo benutzt hier auch den in seinen früheren Veröffentlichungen eingeführten Begriff der „Netzwerkmonarchie“. In Thailands Süden nutzt die Krone bereits seit den achtziger Jahren ein Netzwerk aus königstreuen Regierungsbeamten, Armeeoffizieren und islamischen Gelehrten. Diese (kooptierten) Personen verloren im Laufe der neunziger Jahre ihre Legitimität bei der Bevölkerung zusehends; ferner untergrub Ministerpräsident Thaksin Shinawatra die Herrschaft des Königs. McCargo nimmt hier auch die Thesen John Sidel auf, der am Beispiel der religiösen Gewalt in Indonesien aufgezeigt hat, dass Konflikte nicht per se religiös motiviert sind, sondern vor allem politische Ursachen haben. Religion – hier der Islam – dient vor allem als Mobilisierungsstrategie und Möglichkeit zur Rahmung der Auseinandersetzungen der Eliten. Diese Gedanken nimmt McCargo für Südthailand auf, um zu zeigen, dass es sich nicht um einen religiösen Konflikt handelt, sondern um einen komplexen, politisch begründeten Lokalkonflikt.